Rojava: Frühling der Frauen

Veranstaltung in der vhs Werra-Meissner am 15.9.18

2. Kurzreferat

„Wesensmerkmale matriarchaler Gesellschaften“

Bei der Definition dieser Wesensmerkmale, die allen historisch bekannten und zum Teil heute noch in einigen Ethnien existierenden sowie – idealiter – neu zu begründenden matriarchalen Gesellschaften innewohnen, berufe ich mich auf Heide Göttner-Abendroths Forschungen zum Matriarchat.

Diese Wesensmerkmale hat sie in ihrem Hauptwerk „Das Matriarchat“, in den Kongreßberichten (Gesellschaft in Balance, erschienen 2006; Societies of Peace, erschienen 2009) zu den beiden von ihr veranstalteten Weltkongressen zur Matriarchatsforschung (Luxemburg 2003; San Marcos/Texas 2005) sowie für alle leicht nachlesbar in dem 2009 erschienenen Taschenbuch „Der Weg zu einer egalitären Gesellschaft“ ausführlich dargelegt.

Letzterer enthält in knapper, aber präziser Form die 4 Ebenen, die die Kennzeichnung einer Gesellschaft als „matriarchal“ ausmachen.

Es sind dies:

- die soziale
- die ökonomische
- die politische
- die kulturelle

Komponente der Gesellschaftsstruktur. Auf jeder dieser Ebenen müssen Wesensmerkmale erfüllt sein, um eine Gesellschaft als „matriarchal“ zu definieren.

Wie sieht dies nun im Einzelnen aus in den historisch bekannten bzw. den bis heute noch existierenden „Restformen“ solcher Gesellschaften?

Auf der **„sozialen Ebene“** beruhen **„matriarchale Gesellschaften auf dem Clan“** (H. G.-A., der Weg zu einer egalitären Gesellschaft, S. 8), d.h. die Menschen leben in großen Sippen zusammen, die von einer „Matriarchin“ koordiniert werden. Es gelten die Prinzipien der **„Matrilinearität“**, d.h. die Verwandtschaft in der Mutterlinie ist entscheidend beispielsweise für die Wahrnehmung und Übergabe von Verantwortung durch die Matriarchin; ergänzt wird diese Struktur durch das Prinzip der **„Matrilokaltät“**, d.h. die Mitglieder des Clans leben im Haus der Mutter. Es gibt keine „Kleinehe“ (Vater, Mutter, Kind), sondern eine „Besuchsehe“. Frauen laden ihren Auserwählten in ihr Haus ein; er bleibt dort aber nicht, sondern kehrt zu seinem alltäglichen Leben in das Haus seiner Muttersippe zurück. Die Kinder werden gemeinschaftlich im Haus der Mutter von allen Clanmitgliedern betreut: von den biologischen Müttern, ihren Schwestern und Tanten, ihren Brüdern und Onkeln. Soweit der „idealtypische“ Zustand.

Umgesetzt in unsere heutige Lebenswirklichkeit könnte das Prinzip des Verwandtschaftsclans durch „Wahlverwandtschaftsclans“ (Leben in Gemeinschaften nach matriarchalen Mustern) ersetzt werden. Die soziale Struktur sowohl klassischer als auch heutiger matriarchaler Clans ist auf gegenseitigen Respekt und Hilfestellung ausgerichtet.

Ich definiere (nach Heide Göttner-Abendroth) deshalb **matriarchale Gesellschaften** auf der **sozialen Ebene** als **„horizontale matrilineare Verwandtschaftsgesellschaften“.**

Auf der **„ökonomischen Ebene“** sind Matriarchate zumeist „Ackerbaugesellschaften... mit lokaler und regionaler Autarkie“ (H. G.-A.,S. 7). Die Produktionsmittel sind Eigentum des Clans; erwirtschaftete Güter werden ausgetauscht und/oder verteilt, wobei die ökonomisch erfolgreichen Clans den weniger erfolgreichen etwas abgeben. Es wird verteilt und nicht akkumuliert:

Gegenseitigkeit und Ausgleich liegen diesem ökonomischen Prinzip zugrunde. Heide Göttner-Abendroth definiert deshalb **matriarchale Gesellschaften** auf der **ökonomischen Ebene** als **„Ausgleichs-gesellschaften auf der Basis einer Ökonomie des Schenkens“** (H. G.-A., S. 8).

Übersetzt in unsere heutige Lebenswirklichkeit heißt das, in der Agrarpolitik möglichst kleine, regionale, an Tier-, Pflanzen und Menschenwohl ausgerichtete Strukturen und Kooperativen mit Direktvermarktung zu fördern und sich von der Subventionierung der Agrarindustrie zu verabschieden.

Auf der **„politischen Ebene“** zeichnen sich die historischen Matriarchate und ihre heutigen Restformen dadurch aus, daß sie eine andere repräsentative Demokratie als in unserem parlamentarischen System praktizieren. Sie beruht auf den **Grundsätzen einer direkten Demokratie** und dem **Konsensprinzip**, d.h. die erste Entscheidungsebene ist das Clanhaus selbst. Danach wird die im Konsens getroffene Entscheidung von einem/einer VermittlerIn in den Dorfrat bzw. Stadtrat eingebracht, aus dem wiederum weitere VermittlerInnen in den Regionalen Rat gehen, um die bislang getroffenen Entscheidungen zu kommunizieren: „Auch hier gehen die Delegierten zwischen Dorfrat und regionalem Rat so lange hin und her, bis die Region durch alle Clanhäuser aller Dörfer ihre Entscheidung im Konsens gefunden hat.“ (H. G.-A., S. 10).

Eine solche Struktur ist basisdemokratisch, zeichnet sich durch flache Hierarchien aus und funktioniert dann, wenn sich alle Beteiligten ihrer Verantwortung für die Gemeinschaft bewußt sind.

Heide Göttner-Abendroth definiert **Matriarchate** auf der **politischen Ebene** deshalb als **„egalitäre Konsensgesellschaften“.**

Übersetzt in unsere heutige Lebenswirklichkeit heißt dies, daß in den matriarchalen Clans, die sich auf der Grundlage von Wahlverwandtschaften bilden, das Konsensprinzip als Grundlage für Entscheidungen unverzichtbar ist. Auf allen weiteren Ebenen, müßte das Repräsentationsprinzip, d.h. die Vertretung durch gewählte (?) VermittlerInnen greifen, unabhängig davon, ob es sich um ein Rätesystem oder das einer parlamentarischen Demokratie handelt. Das Element der direkten Demokratie könnte durch Referenden und Volksentscheide bzw. Volksbegehren auf der kommunalen, überregionalen und nationalen Ebene verankert werden.

Auf der **kulturell-spirituellen Ebene** zeichnen sich **matriarchale Gesellschaften** dadurch aus, daß sie **keine Transzendenz** kennen, d.h. es gibt keine Trennung zwischen der Göttin und ihren Geschöpfen: die Göttin ist in allem, und alles ist in ihr: „Der matriarchale Begriff von Göttlichkeit ist immanent, denn die gesamte Welt wird als göttlich betrachtet, und zwar als weiblich göttlich.“ (H. G.-A., S. 10).

Dies bedeutet, daß matriarchale Gesellschaften im heute gebräuchlichen Sinne keine „Religion“ kennen. Wo es keine Trennung zwischen dem Göttlichen und dem Kreatürlichen gibt, braucht es keine Vermittler, keine Regelwerke, keine Dogmen, keine Hierarchie, keine Schuldzuweisung und keine Erlösung:

Religionsgemeinschaften, Kirchensteuer und Gotteshäuser werden überflüssig:

„In einer solchen Kultur ist alles spirituell...Es gibt keine Trennung zwischen Sakralem und Profanem, deshalb ist auch im alltäglichen Leben jede Handlung wie z.B. Säen, Ernten, Kochen, Weben, Reisen zugleich ein bedeutungsvolles Ritual.“ (H. G.-A., S. 11)

Auf der **spirituellen Ebene** [sind] **Matriarchate** daher **„sakrale Gesellschaften und Kulturen des Weiblich-Göttlichen bzw. der Göttin.“** (H. G.-A., S. 11)

Umgesetzt in die heutige Alltagswirklichkeit bewirkt matriarchale Spiritualität den Bruch mit den vorherrschenden Weltreligionen und eine ganz neue bzw. ur-alte Art der „Rückbindung“ (lat. religio) mit der Natur, von der alles Lebendige ausgeht und zu der alles zurückkehrt.

Diese Natur, gleichbedeutend mit dem Weiblich-Göttlichen, ist keinesfalls nur die Materie ohne den Geist, sondern sie ist das Leben selbst, das sich in Menschen (Frau und Mann bzw. allen Zwischenstufen), Tieren, Pflanzen, den Elementen (Luft, Feuer, Wasser, Erde) und der unbelebten Materie (Steine, Erze, Kristalle) manifestiert. Hierbei gibt es keine Über- und Unterordnung zwischen den einzelnen Teilen des „Großen Ganzen“: alles hat seine Berechtigung und ist wertvoll.

In diesem Sinne kann der „Weg in eine egalitäre Gesellschaft“ nicht anders als ganzheitlich sein (vgl. H. G.-A., S. 14), und ganzheitlich bedeutet hier, daß alle Komponenten bzw. Ebenen einer matriarchalen Gesellschaft ineinandergreifen, um letztendlich ein neues „matriarchales Modell“ zu begründen und zu bewahren.

Annette Rath-Beckmann, 11.9.18